



Lukas 9,51-62

Jesusnachfolge ist Kreuzesnachfolge

Texterklärung

- Samariter (V. 52): Ein Bewohner Samariens. Sie waren Nachkommen jüdischer Mischehen aus der Zeit der Gefangenschaft. Diese Mischbevölkerung hatte sich eine Mischreligion aus Juden- und Heidentum zugelegt.
- Menschensohn (V. 58): Jesus ist der erwähnte Menschensohn. Der Prophet Daniel hatte ihn 600 Jahre zuvor angekündigt (Dan 7,13).
- Nachfolgen (V. 57.59.61): Hinter Jesus hergehen. In drei Begegnungen wird aufgezeigt, was Nachfolge kostet und wie sie zu verstehen ist.
- Die Toten (V. 60): Menschen, die Jesu Ruf nicht hören wollen, geschweige denn ihm folgen (Eph 2,1).



Gotthilf Holl,
Gemeinschaftspfleger,
Lauben

→ Wie haben wir Nachfolge Jesu zu verstehen?

1. Ich sehe den andern mit liebendem Blick

V. 51-56: „Als die Zeit erfüllt war“ erinnert uns an Paulus und Gal 4,4. Der ‚kairos‘, dieser göttliche Zeitplan, beinhaltet für Jesus, den Willen des Vaters entschlossen umzusetzen. Dieser Vaterwille wird ihn nach Jerusalem und damit der Passion, seinem Leiden und Sterben, entgegenführen. Der Schatten des Kreuzes liegt von nun an auf seinem Weiterweg. Dies wird schon in der nächsten Szene deutlich.

Obwohl sich die Juden aus oben benannten Gründen mit den Samaritern nicht verstanden (Joh 4,9), war Jesus bereit, ihnen eine Chance zu geben. So entscheidet er sich für die Route über Samarien. Die dortige Bevölkerung aber sieht die Dinge anders und verzichtet auf seinen Besuch. Die Verweigerung der Herberge ist ein erstes Puzzleteil dieses Kreuzes-Schattens. Das Unverständnis der Jünger für Jesu Leidensweg ein weiteres.

Die Donnersöhne (Mk 3,17) hätten am liebsten mit diesen Leuten kurzen Prozess gemacht! Von Jesus dagegen lernen wir Duldsamkeit und wahre Toleranz; Toleranz, die nicht Gleichgültigkeit zum Motor hat, sondern Liebe. Menschliche Bosheit kann Jesu Güte nicht einschränken. Sein erklärtes Ziel ist Rettung, nicht Vergeltung.

2. Ich will keinen Illusionen aufsitzen

V. 57-58: Ausgerechnet ein Schriftgelehrter (Mt 8,19) zeigt eine seltene Begeisterung für Jesus. Wurde er von Kollegen verachtet, dass er sich Jesus an den Hals wirft? War seine Bitte nicht lobenswert? Jesu Antwort erscheint uns hart und unsensibel. Er weist den Mann nüchtern auf die Kosten einer Nachfolge hin. Er spielt mit offenen Karten. Er zieht nicht nach Jerusalem, um eine glanzvolle Karriere zu starten, in deren Verlauf Ministerposten verteilt würden. Jesus kann keine noble Unterbringung anbieten, geschweige denn ein gesichertes Gehalt. Für seine eigene Familie ist er ein Fremder (Mk 3,21) und seine Vaterstadt lehnt ihn ab (Mk 6,1ff.). Der Satz stimmt nicht: Komm zu Jesus – und du bist alle deine Probleme los! Illusionen helfen nicht weiter. Der Kreuzweg Jesu bremst falsche Hoffnungen auf ein bequemes, abgesichertes Leben aus. Die Bedingungen, als Christ leben zu wollen, können deprimieren und verängstigen (s. islamische Länder). Die Herausforderung steht: Willst du mir trotzdem nachfolgen?

3. Ich gebe alle Vorbehalte auf

V. 59-60: „Herr, erlaube mir ...“ War die pietätvolle Bitte dieses Berufenen nicht höchste Sohnespflicht, die Antwort Jesu dagegen schroff und taktlos? Diese erste Einschätzung trägt. Jesus hat nichts gegen Bestattungen, aber viel gegen deren Hoffnungslosigkeit und Endgültigkeit. Seitdem ER gekommen ist, hat nicht mehr der Tod das letzte Wort! Dies zu glauben fiel dem angesprochenen Menschen schwer.

Seine Vorbehalte blockierten ihn.

Seine Haltung war im Ergebnis eine Kapitulation vor der Unabänderlichkeit des Todes. Zugegeben, er sagt nicht „Nein“, aber auch nicht wirklich „Ja“. So sieht es Jesus jedenfalls. Jesus will, dass wir die Botschaft vom ewigen Leben, das kein Tod zerstören kann, in die Welt tragen. Jetzt hat die Verkündigung des Reiches Gottes Priorität! So stellt uns der Ruf zur Nachfolge in die Wahl zwischen Angebot und Anstoß, zwischen Auftrag und Hängen an Vergehendem. Sind wir mutig genug, den „Totendienst“ ändern zu überlassen und uns ohne Bedingungen vom Fürsten des Lebens zu seinen Boten berufen zu lassen?

4. Ich lege mich auf Jesus fest

V. 61-62: Eine dritte Person, ich nenne ihn den „sowohl-als-auch-Nachfolger“, kann sich ein „Entweder-Oder“ nicht vorstellen. Die Faszination für Jesus liegt im Clinch mit starken Vorbehalten, da war ein sich Lösen-wollen und doch Gebunden-bleiben. Hier hilft nur eine klare Entscheidung, selbst wenn es eine Entscheidung gegen Familie und Freunde bedeutet. Ein Christentum, das zu nichts verpflichtet, mag den früheren Lebensstil mit einer Nachfolge Jesu verquicken, ist aber nur Quark und kein Segen und bringt weder Freude noch Heilsgewissheit.

Drei Begegnungen mit offenem Ausgang. Offen zu uns hin! Wir haben die Fragen nach unserer Nachfolge zu beantworten und nach unserer Bereitschaft, Reich Gottes heute mitzubauen.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wie weit ginge meine Bereitschaft, eine Distanz zur Heimat in Kauf zu nehmen, um mich von Gott an einen andern Ort senden zu lassen?
- Wo verlieren wir uns an die Hoffnungslosigkeit unserer Zeit und geben der Tod überwindenden Macht Gottes keine Chance?
- Erzählen wir einander von den „Ja – Aber“ unseres Lebens und wie wir diese geistlich gefährliche Haltung überwunden haben.
- Sprechen wir über Verpflichtungen oder gar Bindungen, die einen Dienst verhindern können.



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 62: Wir zeichnen mit Kreide eine Linie auf den Boden. Nun soll einer mit einem Kinder-Schubkarren genau diese Linie abfahren, während er von hinten immer wieder gerufen und abgelenkt wird ...Variante: Den Schubkarren rückwärts schieben lassen. → Wer mit Jesus gehen will, darf sich nicht von anderem ablenken und zurückhalten lassen. Er muss sein Leben auf Jesus ausrichten, dann erreicht er das Ziel bei Gott.
- Vielleicht gibt es jemanden, der einen alten Hand-Pflug als Anschauungsbeispiel mitbringen kann?



Lieder: 117, 346, 427